

Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2001)
Heft: 23

Artikel: KörperKonzepte : Tagung in Basel
Autor: Vincenz, Bettina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KörperKonzepte

Tagung in Basel

von Bettina Vincenz

Am 16. und 17. März 2001 fand an der Universität Basel die Tagung «KörperKonzepte» statt. An ihr wurde der menschliche Körper aus der Sicht von verschiedenen Disziplinen thematisiert.

Die Tagung «KörperKonzepte» war eine internationale und interdisziplinäre Tagung, die von der Schweizerischen Gesellschaft für Frauen- und Geschlechterforschung (SGFG) organisiert wurde. Ziel war es, das für die moderne Geschlechterforschung wichtige Paradigma des Körpers aus diversen Forschungsbereichen zu präsentieren und das Gespräch, insbesondere zwischen den Natur- und Kulturwissenschaften, zu vertiefen und voranzutreiben.

Interdisziplinarität - eine Herausforderung

Regina Wecker von der SGFG und Professorin an der Uni Basel informierte uns in ihrer Begrüssungsrede über die aktuelle wissenschaftspolitische Situation der Gender Studies. Es bewege sich in der Schweizer Forschungslandschaft zwar einiges, wie beispielsweise der Aufbau von Kompetenzzentren in Bern und Zürich, eine neue interdisziplinäre Professur in Basel und ein Nachdiplomstudium in Genf zeigen würden, dennoch aber bestehe nach wie vor Handlungsbedarf. Ein Hauptindiz dafür sei, dass das Gender-Forschungsprojekt beim Schweizerischen Nationalfonds (SNF) abblitzte. Die Interdisziplinarität der Gender Studies bedeute eine grosse Herausforderung, endlich Brücken zwischen den

einzelnen Wissenschaften zu schlagen. Dem eingereichten Projekt sei sie jedoch zum Verhängnis geworden, nicht zuletzt auch, weil es ihm an Kohärenz gemangelt habe, wie Wecker selbstkritisch einräumte. Ein weiterer Grund für die Ablehnung sei die ungenügende Vertretung der Geisteswissenschaften im Gremium des SNF gewesen, worin Wecker auch eine wesentliche Ursache für die sogenannte Krise der Geisteswissenschaften sieht. Nichtsdestoweniger sei bereits ein neues Projekt zu Gender Studies in Bearbeitung, das Sozial-, Geistes-, Natur- und Medizinwissenschaften umfasse und voraussichtlich in drei Jahren neu eingereicht werde.

Einblick in einige Referate

Im Folgenden ist eine Auswahl der von mir besuchten Referate zusammengefasst. Diese Auslese soll nicht als Wertung verstanden werden. Sie hängt schlicht und einfach damit zusammen, dass ich aus zeitlichen Gründen nicht überall dabei sein konnte und zugleich damit, dass ich aus möglichst verschiedenen Disziplinen berichten will.

Den Eröffnungsvortrag hielt Christina von Braun vom Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung an der Humboldt Universität in Berlin. Sie ging der Frage nach, warum der überwiegende Teil der Pioniere der Sexualwissenschaft Juden waren. Einen möglichen Grund für dieses besonders grosse Interesse sah sie darin, dass jüdische Wissenschaftler den diffamatorischen Sexualbildern des Antisemitismus' durch Aufklärung entgegenwirken wollten. Von Braun legte aber auch dar, dass die jüdische Denktradition mit den Erkenntnissen der modernen Sexualwissenschaften leichter zu vereinbaren waren als mit der christlichen. Das Judentum bejaht die leibliche Natur, im Gegensatz zum Christentum, das sie zu überwinden trachtet.

In einem der ersten Workshops referierten die Medizinerin Prof. Dr. Cordula Nitsch aus Basel, die Soziologin Dr. Gesa Lindemann aus Frankfurt und die Psychoanalytikerin und Germanistin Dr. Monika Gsell aus Zürich zur «Sex/Gender-Debatte». Nitsch stellte in ihrem Referat «Das sexistische Gehirn» dar, dass das männliche und weibliche Hirn physiologische Unterschiede aufweisen, zum Beispiel aufgrund der Produktion unterschiedlicher Hormone im Hypothalamus. Trotzdem sei unser Geschlechterrollen-Verhalten nicht allein durch unsere Biologie fixiert. Das menschliche Gehirn verfüge über grosse «leere Felder», die nicht vordefiniert seien, sondern die Fähigkeit besäßen, sich im Verlaufe des Lebens zu entwickeln und neuen Herausforderungen anzupassen. Lindemann unterschied in



Die Referentinnen Marion Strunk, Sigrid Schade und Annette Kreis-Schnik im Workshop «Ästhetisierungen»

ihrem Referat «Körperwissen. Wissende Körper und das Wissen über Körper» zwischen dem subjektiv fühlbaren, dem als Subjekt handelnden und dem als naturwissenschaftliches Objekt wahrgenommenen Körper. Sie machte geltend, dass das in diesen unterschiedlichen Kontexten gewonnene Wissen über den Körper einer bestimmten Beziehung zwischen der erkennenden Person und dem Körper entspringe. Um überhaupt eine naturwissenschaftliche Erkenntnis über unseren Körper gewinnen zu können, müsse das in Wirklichkeit hochkomplexe Verhältnis zwischen ForscherIn und untersuchtem Körper auf eine übersichtliche Subjekt-Objekt-Beziehung reduziert werden. Sie wies dabei auf die Schwierigkeit hin, die Verbindungen zwischen den verschiedenen Modi von Körperwahrnehmung zu erkennen und behauptete, dass sich die sex-gender-Differenz zur Diskussion dieser Problematik nur sehr beschränkt als nützlich erweise. Kritik an der sex-gender-Differenz übte auch die Psychologin Gsell in ihrem Beitrag «Judith Le Soldat's Revision der Freudschen Psychoanalyse und deren Implikationen für die feministische Theorie». Sie ging der Frage nach, welche psychischen Dispositionen verhindern würden, dass sich Frauen für ihre gleichberechtigte Stellung in der Gesellschaft einsetzen. Sie vertritt die These, «dass die kulturelle Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit primär ein Effekt der – von Frauen wie von Männern generierten – Phantasien» sei. Sie kritisiert den Butler'schen Dekonstruktivismus, der umgekehrt die Triebhaftigkeit des Unbewussten als eine durch die kulturelle Ordnung strukturierte Grösse auffasst. Hier würde das psychische Moment als Scharnier zwischen Körper (sex) und Kultur (gender) zu wenig berücksichtigt werden.

Im Workshop «Krankheit und Heilung» referierten die Anglistin PD Dr. Franziska Gyax, Dr. Elisabeth Zemp vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin und PD Dr. Christoph Rehmann-Sutter vom Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, alle von der Universität Basel. Gyax stellte in ihrem Vortrag «Life Writing: Körper und Krankheit» drei jüngere autobiographische Texte vor, in denen Schriftstellerinnen von ihren persönlichen Erfahrungen mit einer lebensbedrohlichen Krankheit schreiben. Sie stellte fest, dass in allen drei Beispielen gesellschaftliche Vorstellungen die eigene Körperwahrnehmung stark beeinflussten. Subjektive Schmerzempfindungen würden sich verändern, sobald Modelle aus der Medizin dafür Erklärungen lieferten. Der Körper werde von der Betroffenen durch den medizinischen Diskurs zunächst als vom Selbst getrennt, als Objekt, wahrgenommen. Im Akt

des autobiographischen Schreibens hätten die Autorinnen aber diese Beeinflussung thematisieren und neue Fragen zur Repräsentation von Krankheit in unserer Kultur aufwerfen können. Zemp äusserte sich in ihrem Vortrag «Das Yentl Syndrom: Darstellung und Wahrnehmung von Krankheit – oder doch Differenz?» zur Erkenntnis, dass im Krankheitsbereich Geschlechts-Konstruktion und biologische Geschlechts-Differenz gleichzeitig bestehen. Am Beispiel von Herz-Kreislaufstörungen und deren Behandlungen wurde deutlich, dass sich die Medizin an einem männlichen Modell orientiert und frauenspezifische Symptome höchstens als Spezialfälle wahrgenommen werden. Neben biologisch begründeten Geschlechtsunterschieden würden, so Zemp, aber auch psychologische und soziokulturelle Faktoren eine Rolle spielen, die bei den medizinischen Behandlungsmethoden bisher kaum berücksichtigt seien: Frauen nähmen bei Herzinfarkt später ärztliche Unterstützung in Anspruch und die Ärzte ihrerseits würden bei demselben Schweregrad der Herzkrankheit Frauen weniger konsequent behandeln als Männer.



Die Medizinerin Cordula Nitsch.

Im dritten Referat «Körpurnatur und genetische Defekte» wurde von Rehmann-Sutter dargelegt, dass bei der Deutung genetischer Daten Interpretationen mitspielten, die nicht wertneutral seien. Insbesondere beim Genom-Organismus-Verhältnis wiederhole sich ein patriarchales Ordnungsmuster: die ontologisierte Machtbeziehung der Gene über den Körper. Nach dieser Programmtheorie werde zum Beispiel die Erbgutinformation BRCA 1-Mutation als ein In-sich-Tragen einer «Anlage» von Krebs erklärt. Rehmann-Sutter zieht diesem rein funktionalistischen Konzept die «systemische Theorie» vor. Diese deute «die selbe Mutation als ein plus-minus sicheres Indiz für das mögliche zukünftige Entstehen eines Verursacherkomplexes für Krebs». Diese unterschiedlichen Anschauungsmodelle würden sich konkret auf das Verhalten der

PatientIn oder der behandelnden ÄrztIn auswirken. Das funktionalistische Konzept zeige die Krankheit als unausweichlich bevorstehend, das systemische dagegen impliziere die Möglichkeit, dem Krankheitsverlauf durch Präventivmassnahmen entgegenzusteuern.

Lob und Kritik

Die Tagung war ein Erfolg. Die Teilnehmenden wurden mit Körper-Konzepten konfrontiert, die sich von Disziplin zu Disziplin stark unterschieden. Dadurch gab es die Gelegenheit, über den eigenen Horizont hinaus in andere Wissenschaftswelten zu blicken. Jedoch wurde auch deutlich, wo Hindernisse bei einem interdisziplinären Austausch liegen. Zum Beispiel wurde auch an dieser Tagung, so Sigrid Schade, Professorin der Kunstwissenschaft und Ästhetischen Theorie der Uni Bremen, in ihrem Referat «Schau-Spiele des Körpers. Körperpolitiken in ästhetischen Diskursen», die traditionelle Dichotomie von Ästhetik und Politik wiederholt, statt diese beiden

Aspekte in einem Workshop zusammenzuführen und deren Interaktionen zu thematisieren. Meine anfänglichen Bedenken, wegen Fachunkenntnis manches nicht zu verstehen, haben sich, gesamthaft gesehen, nicht bewahrheitet. Vielmehr wurde erneut bestätigt, dass bei der Wissensvermittlung die Kunst des Vortragens ebenso wichtig ist wie dessen Inhalt. NaturwissenschaftlerInnen präsentierten ihre Themen oft verständlicher als die GeisteswissenschaftlerInnen, durch Folien, die den Überblick erleichterten oder durch eine auf die HörerInnen-schaft bezogene Sprache. Ein Defizit, das die Geisteswissenschaften ausgleichen müssen, wenn sie sich auch in Zukunft neben den Naturwissenschaften behaupten wollen.

AUTORIN

Bettina Vincenz studiert Geschichte und Germanistik und ist ROSA-Redaktorin.

ANZEIGE



**KLIO Buchhandlung und Antiquariat
von der Crone, Heiniger Linow & Co.**

Die Buchhandlung für Geschichte von HistorikerInnen

Grosses Geschichtssortiment —

Neuerscheinungen und Titel zu den Uni-Veranstaltungen

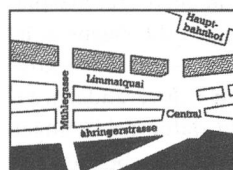
Eigene Neuheiten- und Fachkataloge für Geschichte

An- und Verkauf antiquarischer Bücher

KLIO Buchhandlung
Zähringerstrasse 45
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1

KLIO Antiquariat
Zähringerstrasse 41
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1

www.klio-buch.ch



Geschichte

Philosophie

Germanistik

Alte Sprachen

Soziologie

Politologie

Ethnologie

Religion

Kommunikation

Belletristik

Tel. 01 251 42 12

Fax 01 251 86 12